



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Untere Giebelwand

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

Eine derartige Anordnung findet sich an Notre-dame in Dijon (s. Fig. 933, Fig. 934), wo die fraglichen Treppentürme unmittelbar unterhalb des unteren Umgangs ausgekragt sind und deshalb offenbar die oben erwähnten Zwecke zunächst erfüllen sollen. Dieselbe vereinfachte Anordnung findet sich an dem Kreuzflügel von St. Leger in Soissons (Fig. 935), wo die Treppentürmchen jedoch bis auf den Boden hinabgeführt sind, ebenso wie an St. Martin in Laon.

Alle diese Anordnungen beruhen also darauf, dass das obere Fenster am Kreuzgiebel die durch Lichtgaden und Triforien im Schiff in Anspruch genommene Höhe ausfüllt.

Durch die Anordnung eines Portals kann dann, wie oben erwähnt, auch der untere Lichtgaden in Wegfall kommen. Immerhin wird die wagrechte Teilung der Schiffe, und wenn irgend möglich, auch der Umgang über der Höhe der Seitenschiffe an dem Kreuzgiebel herungeführt werden müssen, um denselben mit dem Ganzen sowohl materiell als ästhetisch günstig zu verbinden. Diese Teilung weglassen und den Kreuzgiebel etwa mit einem bis auf den Kaffsims der Seitenschiffe hinablaufenden Fenster ausfüllen, heisst streng genommen soviel als mit der Anlage eines überhöhten Mittelschiffes einen nach dem System der gleichen Schiffshöhen konstruierten Kreuzgiebel in Verbindung bringen.

7. Die äussere Ausbildung der Giebel.

Die untere Giebelwand.

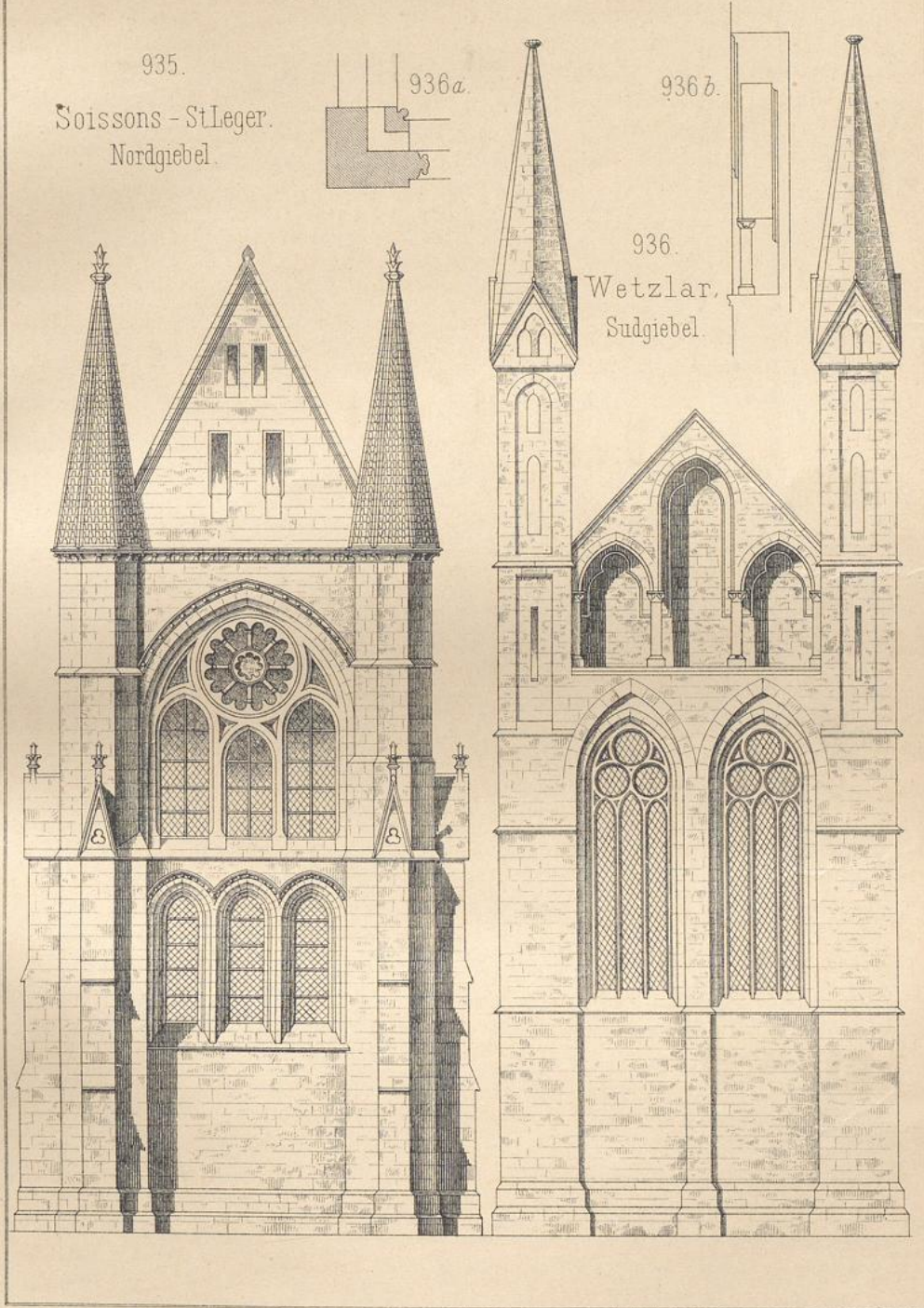
Bis zur Grundlinie des Daches hinauf ergeben sich die verschiedenen Ausbildungen der Giebelseiten aus dem über den Durchschnitt bisher Gesagten, je nach der einfacheren oder reicheren Anlage desselben. Wir verweisen daher zunächst auf die in den Figuren 931, 932, 933 gegebenen Beispiele.

Türmchen
oder
Strebe-
pfeiler an
den Ecken.

Ein wesentliches Mittel zu einer wirkungsvollen Bildung liegt, wie dies schon die Gesetze der Konstruktion an die Hand geben, in einer kräftigen Gestaltung der Ecken, in einer Flankierung des Giebels entweder durch Strebepfeiler von gesteigerter Bedeutung oder durch Ecktürmchen. Beide Anordnungen fallen für die Silhouette des Giebels oft dadurch zusammen, dass sie bei den reicheren Gestaltungen entweder verbunden vorkommen, wie in Fig. 934, oder dass den Strebepfeilern in einem gewissen Höhenabschnitt, der gewöhnlich der Dachbasis entspricht, zwei Ecktürmchen aufgesetzt sind, welche die Giebelspitze überragen.

Die Bedeutung dieser Eckbildung muss natürlich wachsen mit der Durchbrechung der Giebelmauern durch jene die volle Spannweite einnehmenden Fensterbildungen, bei welchen der Schub der durch den Giebel belasteten Bögen schon eine Vergrösserung der Widerlagsstärke zum konstruktiven Bedürfnis werden lässt. Umgekehrt nimmt sie ab mit einer geschlosseneren Gestaltung der Giebelmauern und reduziert sich also bei einer geringeren Fensterbreite auf das Mass der gewöhnlichen Strebepfeiler, so dass dann auch jene die Giebelspitzen überragenden Ecktürmchen fehlen. Wo letztere sich dennoch, also ohne die Notwendigkeit einer Verstärkung der Widerlager, finden, wie in Limburg und Wetzlar (s. Fig. 936), da ist ihre Gestaltung gewissermassen aus der Grundrissbildung, also an ersterem Orte aus der Anlage der schmälere Umgänge um das Kreuzschiff, an letzterem (s. Fig. 854 und

Giebelwand der Querschiffe.



936a) aus jener der inneren Eckpfeiler hervorgegangen, welche die Anwendung dieses schon in formeller Hinsicht so überaus wirkungsvollen Motives gestatteten. Andere Beispiele einer Anordnung derselben bei minderer Fensterbreite zeigen die Dome von Meissen und Magdeburg.

Die Wirkung jener, die volle Breite der Giebelmauer durchbrechenden Fensteranlagen ist von einer so überwältigenden Macht, dass hierdurch gewisse Anlagen erklärlich sind, welche bei abweichender Konstruktion sich dieser Wirkung durch verschieden gestaltetes Blendwerk nähern. Ein Beispiel dieser Art zeigt der nördliche Kreuzgiebel der Kollegiatkirche von St. Quentin, an welcher der das Radfenster einschliessenden grossen Spitzbogenblende sich zu jeder Seite eine kleinere, den Raum bis nach den Strebepfeilern der Ecke füllende anschliesst, welche von der grossen nur durch das die Bogenanfänge aufnehmende Säulchen geschieden ist. Noch absichtlicher spricht sich das erwähnte Bestreben an dem südlichen Kreuzgiebel der Kollegiatkirche zu Colmar aus, an welchem sich zu jeder Seite des etwa $\frac{2}{5}$ der Giebelbreite füllenden sechsteiligen Spitzbogenfensters eine völlig von demselben getrennte mit Kleeblattbögen geschlossene und mit fialenflankierten Wimpergen bekrönte Blende findet.

Blenden
neben den
oberen
Fenstern.

Das Giebeldreieck.

Was nun die Aufrissbildung des eigentlichen Giebeldreiecks, das Verhältnis des letzteren zu den unteren Mauerteilen betrifft, so steht dieselbe im genauesten Zusammenhang mit den verschiedenen Anlagen des Dachrandes oder der Wasserrinne über den Langseiten. Wenn also das Wasser auf den Langseiten einfach über den Gesimsrand abtropft, oder wenn überhaupt am Fusse des Daches keine Gallerie sich findet, so ist die Anordnung derselben auch vor dem Giebel kein Bedürfnis, da es sich nicht mehr darum handelt, eine Kommunikation herzustellen. Es kommt daher die glatte, in beliebiger Weise durchbrochene oder völlig geschlossene Mauer des Giebeldreiecks über die untere Mauerflucht zu stehen, wie in den Figuren 934 und 935.

Umgänge
am
Giebel-
dreieck.

Vergleichen wir nun die erstere Figur mit dem zugehörigen Durchschnitt 934a, so bleibt die volle Stärke von dem Scheidebogen bis zur Fensterwand unter dem Dach liegen, ohne in der Aufrissentwicklung irgendwie zur Geltung zu kommen. Eine Benutzung derselben, oder überhaupt bei einfacher Durchschnittsbildung der vollen Giebelmauerstärke liegt nahe und kann zunächst bestehen in der Anwendung der Triforien auf das Giebeldreieck.

So findet sich in dem südlichen Kreuzgiebel der Kollegiatkirche zu Wetzlar (s. Fig. 936) über der eigentlichen Fensterwand eine Pfeilerstellung, und über jenen in Fig. 854 sichtbaren inneren Pfeilern die geschlossene Giebelmauer, von welcher aus nach jenen Pfeilern starke Steinblöcke übergelegt sind, welche den von Pfeiler zu Pfeiler gespannten drei spitzbogigen Tonnengewölben das Auflager gewähren, so dass die letzteren den zwischen Pfeiler und Giebelmauer befindlichen Durchgang überdachen. Andere Beispiele derselben Art, welche jedoch durch die die Bogenweiten teilenden Säulchen einen grösseren Reichtum gewinnen, zeigen die Kreuzgiebel des Domes zu Limburg, und eine besonders zierliche Anordnung dieses Durchganges der von den grossen Türmen eingeschlossene Westgiebel desselben Werkes (s. Fig. 937). Dasselbe Motiv zeigen sodann in einer mehr dem Giebel von Wetzlar verwandten Weise die Kreuzgiebel der Dome zu Meissen und Magdeburg und von St. Blasien in Mühlhausen.